

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 41 (1947)
Heft: 3

Artikel: Russland : sozialistisches Ideal oder sozialistische Illusion? : Teil III
Autor: Trautvetter, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rußland

Sozialistisches Ideal oder sozialistische Illusion?

III.

Es gibt unter den Sozialisten eine erstaunliche Bereitwilligkeit, dem russischen Regime für alle seine Taten die Absolution zu erteilen. Die guten Leute merken dabei nicht einmal, daß sie bei jenem Grundsatz gelandet sind (den sie, wenn von andern verfochten und praktiziert, höchstlich verdammen), daß „der Zweck die Mittel heiligt“. Jetzt heißt es auf einmal auch aus sozialistischem Munde: Wenn die „Errungenschaften der Revolution“ auf dem Spiele stehen, dann ist jedes Mittel zu ihrer Verteidigung erlaubt. Genau so hat die Inquisition argumentiert. Der Bischof Dietrich von Nieheim hat schon Anno Domini 1411 in seinem Werk „De schismate libri III“ jenen, anderthalb Jahrhunderte später von den Jesuiten angeblich aufgenommenen Grundsatz klassisch formuliert, wenn er schreibt: „Wenn die Existenz der Kirche bedroht ist, ist sie von den Geboten der Moral entbunden. Sofern sie das Ziel der Einheit verfolgt, ist für sie der Gebrauch jedes Mittels geheiligt, selbst schlaue Täuschung, Verrat, Gewalt, Simonie, Gefängnis, Tod. Denn jede Ordnung ist zum Wohle der Gemeinschaft da, und das Individuum muß dem Gemeinschaftswohl geopfert werden.“ Das ist die Stimme von Dostojewskis Großinquisitor. An die Stelle Gottes und des Menschen tritt die „Kirche“ oder die „Gemeinschaft“. Das ist jener Totalitätsanspruch, der auch die Moral, auch die Gebote Gottes außer Kraft setzt.

Man kann diesen Standpunkt einnehmen, aber man sollte dann wenigstens wissen, was man tut. Die Nazi haben es gewußt, und die Bolschewisten wissen es auch. Aber es gibt Leute in unsfern Kreisen, die es nicht wissen. Sie wissen nicht, daß jener Grundsatz vollendet Zynismus, vollendet Nihilismus ist. Dostojewskis Großinquisitor spricht das letzte Geheimnis aus: „Wir sind nicht mit Dir — sagt er zu Christus — sondern mit *ihm*“, nämlich mit dem, der zu Christus auf dem Berg der Versuchung sprach: „dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbeteest.“ Ich gebe dir das Reich, ich gebe dir den Sozialismus, wenn du meine Methoden anwendest, wenn du vor nichts zurückschreckst, wenn du den kleinbürgerlichen Sentimentalitäten den Abschied gibst, wenn du die Kraft zu kalter Erbarmungslosigkeit aufbringst, wenn du wieder lernst, Tränen zu sehen und Schreie zu hören, wenn du einsiehst, daß die liberale Ethik des 19. Jahrhunderts durch die revolutionäre Ethik des zwanzigsten ersetzt werden muß und begreifst, daß man Revolutionen nicht nach den Grundsätzen des fair play durchführen kann, wenn du wieder Geschmack finden lernst an den Starken, die über die Vielen hinweg-

schreiten, wenn du die Ehrfurcht vor dem einzelnen Menschenleben wegwirfst, wenn du, den Blick unverwandt auf das große Ziel gehetzt, durch Schmutz und Lüge und Blut schreiten kannst. Man muß es den nationalsozialistischen und bolschewistischen Denkern lassen, daß sie die Konsequenzen dieser Theorie zu Ende gedacht haben. „Wir sind nicht mit Dir, sondern mit ihm.“ Wir sind doch gar keine Christen mehr, wir machen die Heuchelei eines kapitalistischen und militaristischen Christentums nicht mehr mit. Wenn wir die Gewalt bejahren, dann gehen wir nicht mehr mit Christus, sondern mit Nietzsche. Wenn wir glauben, daß aus Bösem Gutes, aus Blut, Lüge und Schmutz das Reich der Gerechtigkeit aufgebaut werden kann, dann tun wir nicht gleichzeitig so, als glaubten wir an Gott und an eine göttliche Weltregierung. Wir *find* Gottlose und verabscheuen die Heuchelei derer, die sagen, daß man unter Umständen auch einmal auf bösen Wegen zu einem guten Ziel kommen könne und daneben sich doch als „gläubig“ bezeichnen. Es ist wahr, wenn es einen Gott gäbe, dann könnte man niemals Trauben lesen von den Dornen, dann müßte der Mensch ernten, was er gesät, dann würden ewige Ordnungen die Welt durchwalten. Aber es gibt keinen Gott, der Mensch steht mit seinem Geiste und seiner Kraft über allem, und so wird er es auch fertig bringen, das Reich der Gerechtigkeit mit satanischen Methoden aufzurichten.

So denken sie — und sie sind konsequent dabei.

Uns aber stellt ihre Konsequenz vor die Entscheidung. Die Frage nach den Mitteln die man zur Erreichung eines guten Zwecks anwendet, ist die entscheidende Frage. Es ist die Frage, an der sich Glaube und Unglaube scheiden. Wer den Grundsatz verficht, daß der Zweck die Mittel heilige, der spottet über die sittliche Weltordnung, der ist ein Ungläubiger im qualifizierten Sinne des Wortes, mag er auch in orthodoxester Weise an seine Dogmen glauben. Er müßte anständigerweise zu jener Konsequenz des Denkens gelangen, die die russischen und nazistischen „Gottlosen“ auszeichnet. Sofern sie an die sittliche Indifferenz in bezug auf die Wahl der Mittel glauben, sind sie nämlich wirkliche, konsequente Gottlose. Wir haben ja sonst das Geschrei gegen die russische Gottlosenpropaganda nie mitgemacht, denn wir haben immer unterschieden zwischen den gläubigen bzw. ungläubigen Theorien eines Menschen und seinem tiefsten Wollen, das sich vor allem in seinem praktischen Verhalten manifestiert. Und da haben wir oft krassen Unglauben gesehen, wo man Gott bekannte, und tiefe und ergreifende Gläubigkeit bei Atheisten gefunden. Aber wo über die Gebote Gottes, wo über die Heiligkeit jedes einzelnen Menschenlebens hinweggeschritten wird, da ist wirkliche Gottlosigkeit.

Ein Sozialismus, der von der Heiligkeit des Menschen, gerade des ärmsten und geringsten, ausgeht, der ruht auf dem, was nach dem Wort Goethes das Tiefste einer gläubigen Einstellung ist: auf der Ehr-

furcht, „Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist“. Das ist „Sozialismus aus dem Glauben“, es ist die Ueberzeugung, daß nur dieses eine die Welt retten kann, eine neue, tiefe Ehrfurcht vor der heiligen Unantastbarkeit des Geschöpfes Gottes. Nur das wird das ausgebrochene Chaos bändigen, nur das wird jene grauenvollen Offenbarungen des Chaos, des Nihil, den Krieg und den Faschismus in jeder seiner Formen, überwinden. Wenn sich aber der Sozialismus selbst von der Ehrfurchtlosigkeit anstecken läßt, wenn er über den Menschen hinwegzuschreiten beginnt, wenn er das Kollektiv zum Götzen macht und ihm das Individuum opfert, dann wird er das Chaos nicht überwinden, sondern vermehren, ja vollenden, dann wird gerade er schließlich zum apokalyptischen Werkzeug jener Macht werden, deren Ziel das Nichts ist, dann wird er die Weltzerstörung, die alle die Ausgeburten des Chaos, deren Namen in aller Munde sind, angefangen haben, zu Ende führen. Es wird damit beginnen, daß die Menschen jeden Glauben verlieren, sie werden in Verzweiflung und Lästerung ausbrechen und sagen: Auch ihr, die ihr uns das große Ziel des Sozialismus vorgemalt habt, seid nichts als Bluthunde, Teufel, fatte Bonzen, zynische Lügner und Heuchler. Und ihre Lästerung wird auch die treffen, die in reiner Begeisterung und Opferbereitschaft die Sache begonnen haben.

Auf den Menschen, der den Weg zum Reich der Gerechtigkeit eingeschlagen hat, lauert diese eine größte Versuchung: die der Gewalt. Wenn er dem Geist, der ihm diese Methode empfiehlt, indem er ihm die sichere und vor allem rasche Erreichung seines großen Ziels vorspiegelt, Glauben schenkt, dann ist er überlistet. Wenn er nicht merkt, daß diese raschere Erreichung des Ziels in Tat und Wahrheit dessen Preisgabe bedeutet, dann ist er, ohne es zu merken, aus dem Dienst des schaffenden in den Dienst des zerstörenden Geistes hinübergetreten. Wenn wir um die dämonische Größe und Verführungskraft dieser Versuchung wissen, wenn wir bedenken, daß sie gerade an den herankommt, der leidenschaftlich das Reich der Gerechtigkeit, die Erlösung der Armen und Enterbten will, wenn wir uns daran erinnern, daß sich diese Versuchung auch dem genaht hat, dessen ganzes Sinnen und Trachten auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gerichtet war, dann werden wir dem Ringen mit der verlockenden Versuchung der Gewalt, wo immer es sich in einer Menschenseele abspielt, erschüttert beiwohnen, und nicht einfach richten, wenn es tragisch endet. Wir werden dann von einer „tragischen Schuld“ reden, in der ein großes Wollen zu Fall gekommen ist. Aber es ist etwas anderes, von tragischer Schuld zu reden, und es ist etwas anderes, einfach zu entschuldigen.

Ich weiß nicht, wie weit bei Lenin noch von *tragischer* Schuld geredet werden kann, wie weit ihm noch die Spannung zwischen dem Ziel der Befreiung und den Mitteln der Unterdrückung zu denen er greifen zu müssen glaubte, schmerzlich bewußt war. Wenn wir aber mit den heutigen Machthabern Rußlands so subtil umgehen und unter-

suchen wollten, ob nicht auch in ihren Seelen noch etwas von tragischem Schmerz vorhanden ist, wenn sie ihren raffinierten Apparat der Gewalt und des Terrors bedienen und immer weiter ausbauen, dann wären wohl diese Leute selbst die ersten, die uns zynisch ins Gesicht lachen würden. Der Sozialismus ist in Rußland — schon seit geraumer Zeit — vom Gewaltgeist aufgefressen. Der Zweck hat die Mittel nicht geheiligt, sondern die Mittel haben den Zweck vernichtet. Es geht dort nicht mehr um die Beglückung der Massen, sondern um die Aufrechterhaltung der Macht derer, die sie besitzen. Der Machtapparat ist um seiner selbst willen da, hegt und pflegt vor allem einmal sich selbst. Ja, was ursprünglich Zweck war, ist jetzt Mittel geworden. Man hat nicht Macht, um den Sozialismus zu verwirklichen, sondern, was man an sozialen Maßnahmen noch ausführt, dient dazu, die Macht zu stärken.

Diese ganze Entwicklung zeigt immer nur das eine, daß es ein unabsehbares Verhängnis bedeutet, wenn die unverbrüchliche Gültigkeit des Wechselverhältnisses von Weg und Ziel, Mittel und Zweck durch menschliche Willkür in Verwirrung gebracht wird. Die russische Wirklichkeit ist nichts als eine große Bestätigung dafür, daß unfsozialistische Wege nicht zum Sozialismus, Wege der Gewalt nicht zur Gerechtigkeit, sondern zur Tyrannie führen.

Hören wir die große Abrechnung, die Arthur Koestler der Hauptfigur seines, das Wesen der Moskauer „Säuberungsprozesse“ schildernden Romans (A. Koestler: „Darkness at noon“, S. 158 f.) in den Mund legt. Sein Inquisitor Iwanow sagt mit vergnügtem Lächeln: „Schau dir diese Gracchen an oder Saint Just oder die Communarden in Paris. Bis heute sind alle Revolutionen von moralisierenden Dilettanten gemacht worden. Sie wollten es immer auf dem Wege der Anständigkeit machen und gingen an diesem Dilettantismus zugrunde. Wir sind die ersten, die konsequent vorgehen . . .“

„Ja“, antwortet Rubaschow, „so konsequent, daß wir im Interesse einer gerechten Verteilung des Landes in einem einzigen Jahr fünf Millionen Bauern und ihre Familien absichtlich Hungers sterben lassen. So konsequent waren wir in der Befreiung menschlicher Wesen von den Fesseln industrieller Ausbeutung, daß wir gegen zehn Millionen¹⁾ in die arktischen Regionen und in die Dschungel des Ostens sandten, damit sie dort Zwangsarbeit verrichteten, unter Bedingungen, ähnlich denen antiker Galeerensklaven. So konsequent, daß wir zur Behebung einer Meinungsdifferenz nur *ein* Argument kennen: Tod — mag es sich dabei um eine Frage betreffend Unterseeboote oder Kunstdünger oder die in Indochina zu befolgende Parteilinie handeln. Unsere Ingenieure arbeiten mit dem konstanten Bewußtsein, daß ein Rechnungs-

¹⁾ Es sind nach späteren Berechnungen Koestlers selbst und anderer doppelt so viele.

fehler sie ins Gefängnis oder aufs Schafott bringen kann; die höheren Beamten in unferer Verwaltung ruinieren und zermürben ihre Untergebenen, weil diese wissen, daß man sie für den geringsten Fehler verantwortlich machen und mit ihrer eigenen Person dafür bezahlen lassen wird. Unsere Dichter erledigen Diskussionen über Stilfragen durch Denunziation an die Geheimpolizei, indem zum Beispiel die Expressionisten den naturalistischen Stil für konter-revolutionär halten, und vice-versa. Indem wird so konsequent die Interessen der kommenden Generationen verfolgten, haben wir der jetzt lebenden derart schreckliche Entbehrungen auferlegt, daß ihr durchschnittliches Lebensalter um einen Viertel herabgesetzt worden ist. Zum Zweck der Verteidigung der Existenz des Landes haben wir Ausnahmegefechte und Maßnahmen schlucken müssen, die in jeder Hinsicht das Gegenteil der Ziele der Revolution bedeuten. Der Lebensstandard des Volkes ist tiefer als vor der Revolution; die Arbeitsbedingungen sind härter, die Disziplin unmenschlicher, die Stückarbeit-Plackerei schlimmer als für die eingeborenen Kulis in Kolonialländern; wir haben die Altersgrenze für die Todesstrafe auf zwölf Jahre heruntergesetzt; unsere Sexualgesetzgebung ist enger als die Englands, unser Führerkultus byzantinischer als der unter reaktionären Diktaturen. Unsere Presse und unsere Schulen pflegen Chauvinismus, Militarismus, Dogmatismus, Gleichschaltung und Ignoranz. Die Willkür der Regierung ist unbegrenzt, und ohne Beispiel in der Geschichte; Freiheit der Presse, des Denkens und der Bewegung sind so gründlich ausgerottet, als ob es nie eine Erklärung der Menschenrechte gegeben hätte. Wir haben den gigantischen Polizeiapparat aufgebaut, der den Angeber zu einer nationalen Institution macht, und mit dem raffiniertesten, auf wissenschaftlichen Methoden aufgebauten System von physischer und geistiger Folterung arbeitet. Wir treiben die murrenden Massen des Landes mit Peitschenhieben einer nur in der Theorie existierenden künftigen Glückseligkeit entgegen, die nur wir allein sehen können. Denn die Energien dieser Generation sind erschöpft; sie wurden in der Revolution verzehrt; denn diese Generation ist weißgeblutet, und es ist nichts davon übriggeblieben als ein stöhrender, erstarrter, apathischer Klumpen von Opferfleisch... Das sind die Konsequenzen unserer Konsequenz.“ Soweit die Anklage eines Mannes, der seine Wahrheitsliebe und sein sozialistisches Wollen zur Genüge bewiesen und sich seine Kenntnisse in Rußland selbst und in den Reihen der kommunistischen Partei erworben hat.

Paul Trautvetter.

(Fortsetzung folgt.)